

Prof. Dr. Shiwei Shi
University of International Business and Economics, Beijing
Gastwissenschaftler der FU Berlin
Charlottenburger Str. 6T
14169 Berlin
Mobile: +49 (0) 1631391091
shishiwei@hotmail.com

Anhörung des Auswärtigen Ausschusses zu „China“ am 29.06.2020

Thema:

Deutschland und China: ökonomische Verflechtung und Abhängigkeit

China ist der größte Handelspartner Deutschlands auf der Welt und Deutschland ist der größte Handelspartner Chinas in Europa. 2019 belief sich der bilaterale Güterhandel auf 206 Mrd. Euro. Der Handel mit China wuchs seit 2010 rasch und das ist für das Exportland Deutschland wichtig. Der Anteil der Exporte nach China an der einheimischen Produktion Deutschlands stieg von 2% zwischen 2003-2007 auf 4% zwischen 2013-2017 (McKinsey Global Institute (MGI): 2019, 7). Auch die deutschen Direktinvestitionen in China stieg ständig und nahm besonders zu in den letzten 6 Jahren angesichts des starken Anstiegs der inländischen Nachfrage nach hochwertigen Konsumgütern in China wie z. B. PKW: Die drei deutschen Autohersteller setzten 2017 – einschließlich der Produktion in China mit ihren Joint-Venture-Partnern – 30% ihrer Produkte in China ab. Deutschland ist inzwischen der größte europäische Investor in China. Seit 2010 nahm auch die chinesischen Direktinvestitionen in Deutschland zu und in erster Linie in Form von Übernahme von und Beteiligung an deutschen Firmen. Aber mit dem Anteil von weniger als 1 % des gesamten ausländischen Nettodirektinvestitionsbestands in Deutschland sind sie vom Volumen her noch weit hinter den deutschen ADI in China.

Der Grund für die rasche Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsoperation bis zu immer engerer ökonomischer Verflechtung ist die *Komplementarität* der beiden Volkswirtschaften im Sinne der internationalen Arbeitsteilung: Deutschlands Stärke liegt im verarbeitenden Gewerbe wie Automobilindustrie, Maschinenbau, elektrische und elektronische Industrie sowie Chemie- und Pharma industrie. China befand und befindet sich in der Hochindustrialisierungsphase. So ist China mit Hilfe von deutschen Ausrüstungen „Werkbank“ der Welt geworden und hat eine starke Zulieferindustrie für Autoherstellung z. T. auch für deutsche Hersteller aufgebaut. China ist ein Riesen- und schnell wachsender Markt und verfügt über relative billige, gut qualifizierte Arbeitskräfte und kompletteres Industriesystem. Der dadurch entstandene Skaleneffekt macht China als Standort für Produktion in Großmengen besonders günstig wie z.B. Textile und Bekleidung, Zusammensetzung von Notebooks und Handys: Chinas Anteil an den globalen Outputs der verarbeitenden Industrien betrug nach MGI 35%.

Die Importe solcher Produkte aus China haben die Preise für Verbraucher in Deutschland erheblich gesenkt.

So gesehen hängen die Wirtschaften von beiden Ländern gegenseitig ab: grob gesagt, China von Technologie aus Deutschland und Deutschland vom Markt von China. Mit dem Versuch Chinas, sein industrielles und technologisches Niveau anzuheben und Technologien aus dem Ausland in Schlüssel- und neu aufstrebenden Sektoren durch einheimische zu ersetzen, wird China zunehmend nicht nur Partner, sondern auch Wettbewerber für Deutschland. Die Güterstruktur für Exporte von den beiden Ländern ähnelt sich immer mehr: Deutschland exportiert Maschinen oder Teile nach China; China exportiert Produkte in den gleichen Warengruppen nach Deutschland. Aber auf der Wertschöpfungskette stehen chinesische Produzenten oft an den unteren Enden, während die deutschen Unternehmen vor allem Produkte mit hoher Qualität anbieten. Autos gehobener Klasse und spezielle Anlagen sowie Maschinen zählen nach wie vor zu den meist gefragten deutschen Exportgütern nach China.

Ein Beispiel für die Komplementarität ist der Bereich Robotik. Automatisierung ist wegen der Alterung der Bevölkerung für industrielle Produktion und Service in China von großer Bedeutung. China ist der weltweite größte Nachfrager von industriellen Robotern mit einem Anteil von 36% an den weltweiten verkauften Robotern im Jahre 2017. Die einheimische Produktion von im Inland verkauften Robotern stieg von 23% von 2013 auf 45% von 2017 (aber 31% ohne KUKA). Aber chinesische Firmen konzentrierten sich auf die Herstellung von kleinen und wenig komplexen Robotern, welche nur geringere Marktnachfrage haben. Für Produktion von komplexen und hochwertigen Robotern stießen chinesische Hersteller auf technologische Barrieren: die drei Schlüsselkomponenten von Robotern werden zumeist von den ausländischen Herstellern (vor allem deutschen und japanischen) produziert. Chinesische Hersteller sind auf ausländische Komponenten mit Spitzentechnologie angewiesen, obwohl sie in den letzten Jahren Fortschritte erzielt und 8% des Weltmarktes gewonnen haben. Der Erwerb von KUKA durch Midea soll deshalb nicht als Bedrohung, sondern als Chance bewertet werden, denn KUKA erhielt dadurch im Vergleich zu anderen ausländischen Herstellern mehr Aufträge in China und ihre Technologien als ganze bleiben trotz des Eigentümerwechsels in Deutschland.

Nicht nur bei der Automatisierung auch bei der Digitalisierung der Industrieproduktion gibt es enorme Kooperationspotenziale zwischen Deutschland und China: Mit Internet der Dinge und Internet der Services können 5G, KI und Cloud-Computing sowie andere moderne ICT-Technologien für Smart-Fabriken und Smart-Produktion eingesetzt werden. Ein anderer Bereich der engeren Kooperation ist Automobil mit neuen Energiequellen, wo sich Kompetenzen von beiden Seiten ergänzen.

Eine Strategie der Entkopplung ist angesichts der gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Volkswirtschaften fraglich. Die beschleunigte Globalisierung der

Produktion und Handels seit den 1990er Jahren hat zur enormen Effizienzerhöhung der Weltwirtschaft geführt und kein Land wird vom Zurückwerfen der Wirtschaftsverflechtung profitieren. Die Corona-Pandemie hat Vertreter von Politik und Wirtschaft in Deutschland dazu veranlasst, über Zurückverlagerung der Produktion von manchen für Schutz der Gesundheit der Bevölkerung relevanten Erzeugnissen und Zwischenprodukten nach Europa nachzudenken. Diese Überlegung ist berechtigt. Aber eine vollständige Verlagerung der Lieferkette nach Europa ist aus Kostengründen nicht ratsam. Vielmehr soll eine Politik der „China plus“ bei Rekonstruierung ihrer globalen Lieferkette von deutschen Unternehmen verfolgt werden, z.B. bei Wirkstoffen für Arzneimittel, die z.Z. zu 70% aus China kommen. Nach der Mitgliedsbefragung der Deutschen Kammer in China im März 2020 überlegten 12% der befragten Unternehmen in China eine Lieferkette-Diversifizierung und nur 4% eine Verlagerung ihrer Produktion aus China (European Chamber: BCS 2020, 11). Dieses Ergebnis unterstützt meine Empfehlung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!